

# Halle'sches Tageblatt.



ersch. täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle 2 Mark,  
und durch die Post bezogen  
2 50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Pöppel, Buchhandlung Rammischstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königsstraße 20. W. Aug. Reichardt jun., Krausmann  
Giebichenstein, Burgstraße 50.

Insertionspreis  
für die halbe Spalte Corpus-  
Beile oder deren Raum 15 Fig.

Reclamen  
vor dem Tageblatt die drei-  
spaltige Corpusseite oder deren  
Raum 20 Fig.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Nr. 46

Mittwoch, den 24. Februar 1892.

93. Jahrgang.

## Aufruf zur Verbreitung des Gedankens „Einiges Christenthum“.

Eine ernste Bewegung geht durch unser Vaterland. Einzelne der verschiedenen Entschlüsse: „Wir Alle, Eures Vaters Kinder, wollen uns schon hier auf Erden als in einem Reich zusammengehörig fühlen“ kann uns vor Erörterungen bewahren, die die heiligsten Empfindungen des Einzelnen berühren und deren Folgen eine verhängende Entwidlung des Vaterlandes gefährden.

Statt uns länger noch in „latibulische“, „protestantische“ und „sonstige“ Christen zu trennen, wollen wir uns in dem Christenthum vereinen; statt uns als „Christen“, „Juden“ und „Zugehörige sonstiger Glaubens-Gemeinschaften“ von einander zu scheiden, wollen wir uns in der Religion zusammenfinden. Indem wir dies thun, erfüllen wir das Gebot der Vorlesung, wie es sich in unserem natürlichen Denken und Empfinden offenbart, und vollziehen das Willens-Bewußtsein unseres ehrwürdigen Vorfahren, dem wir die äußere Wiederherstellung eines Deutschlands verdanken.

Das Wesen dieser Religion ist: Religiosität; ihr Kern: das Evangelium. Die Religion nicht mehr neben uns, sondern in uns selbst. Wir nennen uns „Christen“ nach dem „Gefahren“, in dem Gott sich als „die Liebe“ offenbart, nach dem Heiland, der uns lehrt, einander als Brüder zu achten und den Einigen Gott „unseren Vater“ zu nennen.

Wie Jeder den Gottesbegriff faßt, wie er sich die Heilands-Erscheinung erklärt, wie er sich die anderen, unser Dasein und Fortleben betreffenden Fragen beantwortet — der Glaube — ist unantastbares Oberhaupt des Einzelnen; ganz sicher wird in nicht ferner Zeit eine zu Wesentlichen gleiche Vorstellung von diesen heiligsten Dingen die Kulturmenschen beherrschen. Nimmer sehen wir die Vernunft an die Stelle der Religion, aber wir schließen freudig das Ergebnis wissenschaftlichen Denkens und Forschens in unser religiöses Empfinden ein. Indem wir wissen, da nur, oder da noch zu „glauben“, wo wir „wissen“, indem wir pleitwoll „Erzählung“ von „Möglichkeit“ kennen, erheben wir das Christenthum zu einer „vernünftigen“ Religion.

Die der früheren Vorstellung entnommenen Sätze, Lehren und Bekenntnisse, wie sie den Begriff „Kirche“, „Zubothum“, „Religions-Gemeinschaft“, „Sekte“ kennzeichnen, verlieren ihre maßgebende Bedeutung als Merkmal der Religion. — Selbsterleichte Glaubens-Gemeinschaften gibt es nicht mehr. Dafür bilden wir eine Alle umfassende Religions-Gemeinschaft, die mit dem Begriff „Gemeinschaft“, „Gesellschaft“, „Volk“, „Nation“, „Staat“ — „Vaterland“ — zusammenfällt.

Das Christenthum macht aber nicht Halt an den Grenzen des Vaterlandes. Das Christenthum ist das Göttliche näher gerichte Menschentum; der christliche Gedanke ist nur fähig als Gemeintum aller gesitteten Nationen — „Christenheit“. Es ist nur eine Vorfrage, ob das Christenthum im Menschentum, oder das Menschentum im Christenthum aufgehen soll; die innere Helligung ist das Wesen des Gedankens.

Nicht die Bildung eines Sonderverbandes bezweckt dieser Aufruf; nicht als Ausgangspunkt neuer feindseliger Betrachtungen und erbitterten Meinungskampfes soll er dienen; kein Zwang ist: Alle in dem Einen — dem christlichen — Gedanken zu einen, um dann diesen Gedanken der Verwirklichung entgegenzuführen. Wie der Heilands-Gedanke schon heute das Einzelthum vieler Christen und Nicht-Christen beherrscht, so ist der Gedanke fortan das einzige Gesetz auch für die vaterländischen (staatlichen) Einrichtungen — „angeordnetes Christenthum“. Im angewandten Christenthum ist uns die Formel gegeben, nach der in Zukunft jede Frage menschlicher Gemeinschaft, innerhalb des Vaterlandes sowohl, wie im Völkerverkehr, gelöst werden soll.

Es handelt sich dabei nicht — das muß betont werden — um „mannichfache Aenderungen“, es handelt sich nicht um den zeitweiligen Sieg einer Partei oder um die vorübergehende Herrschaft einer Strömung — es handelt sich um den grundlegenden Neubau unseres Gesamt-Lebens; es handelt sich um eine so vollständige Wandlung der Dinge, wie bis heute wohl nur Wenige sie sich klar zu machen vermag. Die Gedanken auszuführen, ihn für die tausend Gebiete unseres öffentlichen Lebens darzulegen, ist nicht der Zweck dieses Aufrufs; dies kann von Werth erst dann sein, wenn das Evangelium der Liebe als vornehmstes Gesetz anerkannt ist; vorher ist eine Würdigung dahin gehender Einzelheiten zu schwer. An der Möglichkeit einer Verwirklichung des Christenthums zweifeln aber kann nur, wer das Wesen der Liebe noch nicht erkannt: Liebe ist Kraft.

Ganz selbstverständlich vollzieht sich das Kommende nicht ohne den besonnenen Zusammenhang mit der Gegenwart, aber es ist nur denkbar unter rüchhaltigem Aufgeben einer Weltanschauung, die zwar in der von der Vorlesung geordneten Entwicklung ihre Erklärung findet, die uns aber nicht hindern darf, in dem Augenblicke das Christenthum der Entfaltung zuzuführen, da die Zeit erfüllt ist.

Und die Zeit ist erfüllt. — Das Geschlecht von heute ist besonnen, die mit der Heilands-Erscheinung verbundenen Verheißungen einzulösen; die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes kommen zu machen. Der Kulturmensch von heute ist, wenn auch noch nicht allenthalben für diese Verwirklichung errogen und vorbereitet, so doch ohne jeden Zweifel befähigt, dem Bewußtsein seiner höheren Bestimmung zugeführt zu werden.

Den vollen Anspruch Aller auf die geistigen Güter dieser Erde ebenso, wie die Nothwendigkeit, innerhalb des Vaterlandes Leben ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, erkennt das Christenthum rückwärts an. Was heute Millionen begehren, was andere Millionen als eine berechtigige Forderung anerkennen, ohne bisher die Forderung gefunden zu haben, um es zu gewähren — das regelt ein sich bewahrendes Christenthum in einem Alle befreibenden und Alle verpflichtenden Ausgleich. Die Mittel hierfür bereit zu stellen, ist in einer christlichen Gemeinschaft dem Besessenden keine Last — ist ihm Selbstverständlichkeit.

Die Verbreitung des Gedankens „Einiges Christenthum“

ist heute Pflicht jedes selbstlosen Mannes, ist Pflicht jeder selbstlosen Frau. Niemand wird damit geschädigt, keine Seele benachtheiligt; es sei denn, daß enggläubige Menschen das innere Wesen des Gedankens zu trüben versuchen, oder daß selbstlose Menschen das christliche Wollen Anderer verunglücken.

Niemand darf nur an sich denken; Keiner darf sich bei seinem eigenen Unverständnis mit den für ihn geltenden Lehren beruhigen, Keiner sich über den Zwiespalt zwischen seiner Ueberzeugung und der auch für ihn noch zu Recht bestehenden Auffassung hinwegsetzen, Keiner sich gleichgültig mit der „Unabänderlichkeit“ thätigster Verhältnisse abfinden. Es handelt sich heute nicht mehr für die Einzelnen um sein „Ich“ — es handelt sich für Alle um „die Anderen“. Um die vielen Willkuren, die heute wirklich oder vermeintlich gar keine Religion mehr haben, handelt es sich, und es handelt sich um die anderen Willkuren, denen wir das ethische Bewußtsein zurückgeben müssen, daß ihre Innen-Anschauung nicht ferner im Widerspruch steht mit den Sagenen, Lehren und Bekenntnissen, denen auch sie von Rechts wegen und dem Neuzenken nach noch unterliegen. Wir haben beide Willkuren unter den Angehörigen aller Kreise und Schichten des Vaterlandes zu suchen. Denen Allen, die jetzt — bewußt oder unbewußt — rath- und rettungslos im Widerspruch mit sich und mit der Christlichkeit stehen, sind wir es schuldig: dem Einen, ihm die verloren gegangene Religion wieder zu geben, dem Andern, die Genugthuung zu gewähren, daß auch seine Religiosität als Religion anerkannt wird. Täuschung wir uns nicht! Heute gibt es nur noch ein Mittel, „allen Völkern“ das Heil zu erhalten, das ihm mit der Heilands Geburt widerfahren. Es ist dies: eine Religion ohne Dogma; es ist: das Christenthum ohne Bekenntnis. — Wir dürfen aber auch andererseits dessen gewiß sein: dieser Religion, diesem Christenthum wird alles Volk sich zuwenden; die Sehnsucht, den religionslosen Vorstellungen wieder entziehen zu werden, ist bei denen heute bereits eine gewaltige, die sich in eine so traurige Dede hienleben zu können meinen.

Was der Einzelne heute schon und bei jeder weiter sich bietenden Gelegenheit thun kann, und wenn er ethisch ein auch geistig geinertes Vaterland herbeiführt, thun muß, das wird ihm eigenes, von jedem Zwange losgelöstes Denken am besten lagern; „Einiges Wollen“ wird Niemanden über seine Pflichten im Unklaren lassen. Unerschrockenes Eintreten für den verlassenden Gedanken, liebevolles Aufklären über unser christliches Wollen, schonendes Verständnis für jede innere Anschauung, müthige Weisheit jeder Kritik, aber gar feindseligen Verachtung an der Stelle, wo sie erfolgt, also: unbetrübtes Wirken im Sinne dieses Aufrufs ist heute vaterländische, ist christliche Pflicht. — Wir sind es uns und der Zukunft schuldig, unser Empfinden zum ethischen Ausdruck zu bringen. Wir sind dies ganz besonders auch denen schuldig, die — schuldlos — ohne nicht richtige Vorstellung von den inneren Regungen im Bewußtsein der Nation haben. Um eine großartige, aber würdige Kundgebung, nicht im Agitations-Stil, sondern aus dem ernsthaften Einzel-Entschluß heraus, handelt es sich. Wer sich — bedacht oder

## Schullos und schullos.

Eine Novelle aus unseren Tagen von Paul Lindenberg.  
Herzlich gern, und Frau Lehmann geleitete die Fremden in ihre Wohnung, woselbst Erich Moag seine Blüte schifflich mittelte. Frieda betrachtete währenddem mit Interesse die saubere Stube und warf auch einen Blick in das nebenanliegende Gemach, in welchem allem Anschein nach ebenfalls ein Maler wohnte, oder nein, eine Malerin, denn ein junges Mädchen saß am Fenster und schien gerade in vollster Thätigkeit zu sein, sie beugte den Kopf tiefer über ein Tischchen, auf dem jedenfalls ihre Arbeit lag.

Frieda war einen Schritt näher getreten und hatte hierdurch die Thür bewegt, welche in ihren Angeln tharrte. Die Künstlerin wandte sich um und Frieda wollte sich mit einem entschuldigenden Worte wieder zurückziehen, doch wie gebannt blieb sie stehen, aber nur eine Sekunde, dann eilte sie mit einem Jubelruf auf die Malerin zu, presste sie stürmisch an ihre Brust und küßte sie immer wieder und wieder, dabei bald zwischen Weinen und Lachen ausruhend: „Frieda, meine Liebe, liebe Frieda!“

Tiefe Müth bedeckte Frieda's Wangen; sie war aufgestanden und vermochte vor innerer, tiefer Bewegung kein Wort über die Lippen zu bringen, aber sie hatte ihren Arm um Frieda's Hals geschlungen und ihren Mund auf deren weiches Haar gepreßt, die schlanke Gestalt dabei

fest an ihr vor plötzlicher, wahrer Freude heilig pochendes Herz drückend.

Erich war in Folge des Mißes seiner Schwester näher getreten, Erlaunen und Freude konnten seinen Fuß, aber nun, als sich Frieda sanft aus den Umarmungen der Freundin löste und jetzt, die holden Mienen wie mit Purpur bedekt, dicht vor ihm stand, die Augen, niedersehend und ihm schüchtern die grüßende Hand entgegenstreckend, da brach die Sageleugung mühsam zurückhaltende Liebe mit unübersehlicher Gewalt durch, wortlos presste er Frieda an seine Brust, küßte binner von neuem ihre Stirn und ihren Mund, nachdem die erste selbstschaffliche Bewegung überwunden, bemerkte er nur selte, kaum hörbar ihr zuzuflüster: „Frieda, theure, süße Frieda, meine einzige, angebetete Frau.“

Frieda gab sich ganz dem unglücklichen schönen Hauber hin, sie lehnte den Kopf gegen die Brust des Geliebten und duldete seine heißen, glühenden Küsse; wie in einen Nebel gehüllt lagen die trüben Zeiten hinter ihr und nur die Gegenwart, die herrliche, süßliche Gegenwart war vorhanden. War es nicht auch ein Traum? — Nein, nein, es war Wirklichkeit, sie spürte seine Küsse und hörte das Pochen seines Herzens und den Wohlklang seiner Stimme. „Frieda, meine Liebe“, „Frieda, meine Frau“ nannte er sie, er wie viel des nie gekannten Schönen lag in diesen Worten, „Frieda, meine Frau“ — doch plötzlich durchdrachte es sie und die alten düsteren Schatten kamen wieder jene fürchtbaren Schatten, welche sie schon weit, weit in der Ferne welche sie schon längst verschwunden geglaubt. Darfte sie ihm denn

angehören, durfte sie ihm folgen in sein Haus, als seine Gemahlin, sie, die unter Vorurtheilen der Welt so entsetzlich und so unschuldig hatte leiden müssen? — Würde auch ihr nicht der Fluch, der sie verfolgte, befallen, nicht auch ihre Zukunft, sein Leben zerstören? — Und zitternd schauernd befreite sie sich von seinen Umarmungen und brach schluchzend, übermüthig von ihren überstreckten Gefühlen, auf einem Stuhl zu sitzen.

Dann raffte sie sich auf, sie wartete nicht die erlaunte Frage Erich's ab, sah nicht in sein verwundertes, erschrockenes Gesicht, die Augen zu Boden gesenkt, die Hände kampfhalt ineinander gepreßt, brachte sie ihre Bewußtungen, ihre Belorgnisse, ihre Zweifel hervor, in wenigen dem tiefsten Schmerze durchwehnten Worten schloßerte sie ihre Beiden, ihr langes Dulden, und dann klagte sie sich selbst an und sagte, daß sie im Kampfe um das Leben eine andere geworden wäre, als sie früher gewesen, eine Härtere, Lieblosere, viellecht auch eine von Haß und Verachtung erfüllte, die nicht bediene, Erich's Gatten zu werden die man ruhig an ihrem eisernen Ort lassen sollte, damit sie ihr schweres, vor dunklen Mächten erbarmungslos verfolgtes Geschick allein trage und nicht noch weiteres Unheil verbreite!

Und als sie nun gendete hatte und sich, vor Erregung zitternd, an den Tisch lehnte, nicht waggend, die Augen zu den früheren Freunden zu erheben, trat Erich zu ihr und sanft, liebevoll, wie man ein hilfloses Kind behandelt, zog er sie an sich, richtete ihren Kopf auf und küßte sie herzlich, innig auf den Mund, dann aber sagte er im liebe-

[Nachdruck verboten.]



unbesch, zaghaft oder trotzig — einer so ernstlichen Pflicht entzieht, hat ferner kein Recht, sich über Entscheidungen zu beklagen, die unserem Denken zwar nicht entsprechen, die aber die unabweisbar richtige Folgerung aus einer Auffassung sind, welche heute noch zu Recht besteht. Was alles Neben, alles Kämpfer, alles Sorgen, alles Klagen nicht erreichen wird — dem (Einigen) Christentum ist es vorbehalten, die bestimmenden Grund-Sätze jenseits, wie auch die Ausgestaltung unserer vaterländischen Einrichtungen (Gesetzgebung) wieder in Ueber-einstimmung zu bringen mit dem fortgeschrittenen und ge-läuterten Empfinden der Nation. — Eine ernste, Alles umfassende Durchführung dieses Gedankens birgt in sich den endlichen und endgültigen Sieg alles „Wirklichen“ über den „Schein“, alles „Natürlichen“ über das „Er-dachte“, alles „Gott-gewollten“ über das „Mensch-gelebte“.

Das Banner ist entrollt: „Einiges — und sich be-wahrendes — Christentum.“ Stud wir, die wir als eines Landes Kinder zu einander gehören, gesammelt — ohne jeden äußeren Verband, nur im Geiste einig — so harren wir der uns geborenen Führer, harren unserer Fürsten. Nur von ihnen geführt, wollen wir eintreten in die neue Zeit.

Altar und Thron erstehen uns in neuer Verkörperung. Wir heiligen jede unserer Handlungen auf dem Altar, den Gott Selbst sich in uns aufgebaut; nicht mehr in friedlosen Gruppen getrennt — einig umfassen wir die Altäre unserer Gotteshäuser, gleich, vor vordem an der- selben Stätte vereint. Durch alle Herzen, durch alle Gotteshäuser, durch alle Anbachtstätten der Selbe, der Eine und der Eine Geist; der Geist frommer Er-gebung in das Ewige Gelebe, dem die Welt untersteht, weht der Geist der Liebe, der uns, die wir dieses Gelebes Erfiller sind, vereint.

Den Thron umrankt ein neues, ein ewig fresches Grün. Was tausend Mal wir gelungen, das lernen wir verstehen: „nicht Noth, nicht Heilige, sichern die stielte Hölz“, wo Fürsten stehen; Liebe des freien Manns, Liebe des Vater-lands, gründen den Herrscherthron, wie Fels im Meer.“ — Der Fürst, als Träger der Krone, erscheint uns der gewählte Träger des christlichen Gedankens.

Dem Schirmherrn des Reiches aber bleibt es vorbe-halten, die Verbindung mit den anderen Nationen zu dem Zweck „Christenheit“ anzuknüpfen; hoffen und for-gen wir, daß auch sie sich zu solcher Verbindung vorge-reiten. Dankbarer Jubel wird durch die Lande gehen, wenn wir den Hohenzollern-Ar aufsteigen sehen — dies Mal, um der Welt zu verkünden: „Friede auf Erden.“ Seliges Ahnen zieht durch unsere Seele: die Zeit ist nahe, die einen kraftvollen Schritt in der Entwicklung des Menschengeschlechts bedeutet; mit diesem Schritt beginnt

die Erfüllung des Christenthums.  
Berlin, den 21. Februar 1892.

W. von Egidy.

## Deutschland.

N. L. C. Berlin, 22. Februar. In Bromberg hat die Generalversammlung des konservativen Ver-eins über das Schulgesetz beraten und die §§ 81 (Rechtswissenschaft) und 112 (Beihilfung der kirchlichen Behörden bei der Bekehrung) für unannehmbar, die §§ 14 (Verpflichtung der konfessionellen Verhältnisse) und 18 (Erziehung des Religionsunterrichts) für bedenk-

lichsten, hingebenden Ton: „Ein Mittel nur lenne ich, Fellela, welches dich heilen wird von Deinem Gram, Deinem Schmerz, Deinem Kummer und Zorn — es ist die Liebe! Darf ich es sein, der dies Mittel an Dir er-probt?“

Da alleite sie ihn treu mit ihren thränenfeuchten Augen an und, heiß ihn unarmend, flüsterte sie: „Du darfst es!“

## VIII.

Der Abend war hereinbrochen. Eine Ampel erhellte mit mattem Schein den Salon, an dessen einem Fenster Fellela stand und auf die Straße hinabschaute. Die La-tern leuchteten trübe herauf, in dichten Floden sanft der Schnee herab, zuweilen vom Wind zusammengehalten und beweht. Es war heute ein Jahr her, daß sie mit ihrem Gatten in S. ihren Einzug gehalten; gleich nach der Hochzeit, die still in Berlin gefeiert worden war, hatten sie eine längere Reise angetreten, während Frieda in S. wo sich Erich als Rechtsanwalt niederlassen wollte, ihr wohl-liges Heim bereite.

Eine unendlich glückliche Zeit lag hinter ihr, glücklich durch die Liebe des Gatten und Frieda's glücklich durch ein kleines, zartes Wesen, das ihr verlangend die Armechen entgegenstreckte, glücklich durch die eigene Hülflosigkeit, in welcher sie den heiß ersehnten Frieden gefunden. Jetzt schien ihr alles wie ein trügerisches Bild, sie glaubte nicht recht an das Glück, sie fürchtete, daß es jeden Augenblick erloschen könnte und daß sie dann wiederum die rauhe Wirklichkeit umfassen würde, böse Träume und Gestalten verfolgen sie noch oft bis in den hellen Tag hinein, in den glücklichsten, den seligsten Stunden folg zuweilen ein dunkler Schatten vor ihr auf und legte sich mit bleiernem Druck auf ihr Herz, ihr die Freude, die Zuständigkeit zer-störend, die Ruhe raubend. Der dumpfe Dann war noch nicht gehoben, würde er überhaupt je weichen? — Ge-nie nicht der tiefste Unstau, die fustieren Mächte von neuem heranzubekämpfen, daß sie mit sauberer Hand in das Leben der von ihr Verfolgten hineingriffen? —

(Fortsetzung folgt.)

lich erklärt. Es sind also gerade die Punkte, auf welche sich auch der liberale Widerspruch vorzugsweise stützt. Gleichzeitig wurde das Verrechnungsprogramm im gemäßigten Sinne genehmigt. Was sagt die „Kreuzzeitung“ dazu?

Die Budgetkommission des Reichstags hat heute die Erhöhung der geheimen Ausgaben des auswärtigen Amtes von 48,000 auf 500,000 Mk. mit 16 gegen 6 Stimmen bewilligt. Die Minorität bestand aus den sozialdemokratischen und einem Theil der freisinnigen und liberalen Stimmen. Diese Bewilligung bildet bekanntlich die Voraussetzung für das Gelebe über die Verwendung des Welferfonds, dessen Einbringung im preussischen Land-tag man nun demnächst wird erwarten können.

Dem Reichstag sind heute zwei Gesetzentwürfe über den Ver-rath militärischer Geheimnisse und über Verhängung des Belagerungszustandes über Elsaß-Loth-ringen im Fall der Kriegesfahr zugegangen. Der erste Gesetzentwurf enthält eine Reihe harter Strafbestimmungen in Ergänzung des Strafgesetzbuchs, der zweite verkündet die vollziehende Gewalt der Militärbehörden im Kriegsfall und steht auch in gewissen Zusammenhang mit dem be-kannten Militärparagrafen. Ein augenblicklicher be-sonderer Anlaß liegt für beide Gesetzentwürfe nicht vor.

Sogar die orthodoxe „Evangel. Kreuzzeitung“ be-merkt zu dem Walfischergesetzentwurf, dem sie im Ganzen zustimmt: „Wenn wird das Gelebe, falls es angenommen wird, unter den gegenwärtigen Verhältnissen vorge-nügen, der katholischen oder der evangelischen Kirche? Und da dürfen wir uns nicht verhehlen, daß Rom viel mehr Chancen hat. Nicht bloß, weil es größere Fonds hat, besonders nachdem ihm die Sperre gelockert sind, und daher z. B. die Bestimmungen über die Privat-schulen besser ausnutzen kann, auch nicht wegen größerer Macht, sondern vor allem, weil in allem geistlich fixierten und anhaltlich geregelten Mediansmus die katholische Kirche ihrem Wesen nach besser vorwärts kommt, als die evangelische, deren Wesen nicht Weisheit, sondern Freiheit, nicht ängstlicher Mediansmus, sondern Anselmschheit ist.“

Für die vom Staatssekretär des Innern im Reichs-tag angekündigte Errichtung einer „Kommission für Arbeiterstatistik“ ist jetzt dem Bundesrath eine Vor-lage zugegangen, welche über die geplante Einrichtung näherer Festlegungen in Vor-schlag bringt. Die Kommission soll den statistischen Amt zur Seite stehen. Sie ist als dauernde Einrichtung gedacht und soll aus einem Vor-sitzenden und zwölf Mitgliedern bestehen, von denen fünf der Bundesrath und sechs der Reichstag zu wählen haben wird. Aufgabe der Kommission soll es sein, die Vornahme statistischer Erhebungen über die Verhältnisse der gewerb-lichen Arbeiter, ihre Durchführung und Verarbeitung sowie ihre Ergebnisse zu begutachten und dem Reichstanzler Vor-schläge für die Vornahme oder Durchführung solcher Erhebungen zu unterbreiten; sie soll befaßt — in be-stimmten Fällen verpflichtet — sein, Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl zu ihren Sitzungen mit be-rathender Stimme zuzuziehen und in gewissen Fällen Aus-kunftspersonen zu vernemen. Den Mitgliedern, sowie den zugezogenen Arbeitgebern und Arbeitern, sowie den Auskunftspersonen soll Er-las ihrer baaren Auslagen, den Arbeitern außerdem Entschädigung für entgangenen Ar-beitsverdienst gewährt werden.

N. L. C. Berlin, 22. Februar. Die Crefelder Seidenindustrie wird nun doch auf der amerikanischen Weltausstellung vertreten sein, was bekanntlich eine Zeit lang sehr zweifelhaft war. Die „Crefelder Zig.“ erzählt, daß infolge einer Anfrage an den Vorsitzenden der Handelskammer, Herrn Karl König, eine ministerielle Erklärung eingetroffen ist, nach welcher der Kaiser dringend wünscht, daß die Besichtigung der Ausstellung in Chicago durch die neberwältigende Seiden- und Sammetindustrie ge-gehe. Es soll auch bereits eine Anzahl großer Cre-felder Sammetfabrikanten der Besichtigung der Weltaus-stellung näher getreten sein, unter Hinanzsicherung aller entgegenstehenden Gründe, da sie in der Erfüllung des die Industrie erhellenden persönlichen Wunsch des Kaisers die Befähigung einer patriotischen Pflicht erblicken.

Der Abg. Graf v. Lubowicz hat heute, wie wir hören, wegen seiner Weigerung, Vererbung an das Belmannministerium einzutreten, die dem Abg. Mithoff erledigte Landtagsmandat in Söhlingen ist als nationalliberaler Kandidat Reichsanwalt Dr. Erle daselbst in Aussicht genommen. Das Mandat dürfte von andern Parteien kaum ernstlich angefochten werden.

Wie verschiedenen Wählern berichtet wird, hat das Finanzministerium den ehemals Reichsunmittelbaren mit-getheilt, daß es in dem Gelebe den 13/16-fachen Betrag der Einkommensteuer als Entschädigung für die Beilegung der Personalsteuerfreiheit festzusetzen beabsichtigt. Die Häupter der in Betracht kommenden standesherlichen Häuser wünschen eine höhere Entschädigung.

Durch die Mandatsüberlegung des liberalen Abgeordneten Domkapitular Dr. Franz ist der Reichstags-wahlkreis Großkreutz-Köfel (3. Oppeln) erledigt. Der Wahlkreis gehört zu den freiesten Stufen des Centrums. Nur 1871—74 war er freikonfessionell, sonst stets liberal, seit 1877 ununterbrochen durch Dr. Franz vertreten. Gegenkandidaten wurden selbsten kaum wieder aufgestellt oder brachten es nur auf wenige hundert Stimmen. Herr Dr. Franz gehörte zum linken Flügel des Centrums; das immer weitergehende Abweichen seiner Partei in die konfessions-gouvernementale Richtung mag ihm wohl die Fortsetzung seiner parlamentarischen Thätigkeit verleiht haben. Als Angehöriger der Söhlingen in der Centrums-partei ist sicherlich auch die Mandatsüberlegung auf-zufassen, wenn sich gleich liberale Wähler bemerken, den Entschluß lediglich aus amtsgeschäftlichen Beweggründen zu erklären.

Köln, 22. Febr. Die „K. Z.“ meldet aus Peters-burg: Die Mittheilungen über Ausbruch des Typhus in dem Innern Russlands wehren sich, in Rasan herrscht der Typhus in 66 Straßen und 402 Häusern; in Kasan-ternburg sind wegen des Typhus einige Straßen gesperrt; in Tschelabinsk (Gouvernement Orenburg) herrscht der Typhus ebenfalls. In den von der Hungersnoth heimgesuchten Gebieten besteht ein Mangel an Arznei.

Karlsruhe, 19. Februar. Die zweite Kammer feste gestern die Budgetberatung fort. Die Forderung von 250,000 Mk. im außerordentlichen Etat für Erhaltung der Heideberger Schloßruine wurde genehmigt, nachdem, nach einem Bericht der „Straßb. Post“, zuvor der Abg. Dr. Wildens, Oberbürgermeister von Heideberg, die Bedeutung des Gegenstandes für die Stadt, das Land und für die ganze gebildete Welt dargelegt hatte. Der Finanz-Minister Dr. Ullrich erklärte, daß sich die Re-gierung in dieser Frage nicht auf den Selbsthandpunkt stelle. Vielmehr betrachte sie sich als Hüterin eines Schatzes, den sie, soweit es in menschlicher Macht liege, unangetastet der Nachwelt zu überliefern sich verpflichtet fühle. Auch den Beschlüssen der Sachverständigen-Kommission gegenüber behalte sich die Regierung freie Hand vor. Jedenfalls würden in den nächsten Jahren wohl noch Nachforschungen für den gleichen Zweck erfolgen. Der Abg. Ribt (Soz.) sprach ebenfalls für den Posten, obwohl es sich, wie er betonte, um ein „Schloß“ handle. Auch der Erhaltung des Schloßes in Mannheim soll vorgelagte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

München. In den sozialdemokratischen Wählern wird wiederum ein amtlicher Er-las über Soldatenmit-theilungen veröffentlicht. Es ist diesmal eine Ver-fügung des bairischen Kriegsministeriums vom 13. Dezember 1891 an das Generalcommando des 2. Armeevors, welche, an die Ergebnisse der vorgelegten Akten betr. Fälle von Mißbrauch der Dienstgewalt anknüpfend, Vorschriften gibt, wie diesen Fällen zu wehren ist. — Das Schriftstück schließt wie folgt: „Indem sich das Kriegsministerium der Er-wartung hingibt, daß durch alleseitige und dauernde Be-achtung des Vorstehenden für die Zukunft die Noth-wendigkeit entfällt, wiederholt und allgemein hierauf zurück-kommen zu müssen, darf sich dasselbe zugleich der thät-lichsten Mitwirkung der kommandirenden Generale und der übrigen höheren Truppenbefehlshaber dahin verlegen, daß jenerlei Vorkommnisse der beregten Art nach Mög-liche des gegenwärtigen Strafgesetzbuchs geurtheilt werden und daß da, wo nachweisbares Vergehen der Dienstvergehen in Mitle liegt, gegen die Betreffenden ungeschäftlich eingeschritten und gegebenen Falles aus-ber Initiative der Kommandostellen alsbald geeigneter Antrag an das Kriegsministerium gestellt wird.“

## Desterreich-Ungarn.

Wien, 22. Februar. Die Führer der Deutschliberalen versichern, der erst im Dezember ernannte deutsch-liberale Minister Graf Hübnburg werde sofort zurücktreten, falls die Regierung, der dem Ausgleiche feindlichen Haltung der Altzechen und des böhmischen Feudaladels nachgebend, die Durchführung der nationalen Gerichts-bezirkel unterlassen sollte.

Leipzig, 22. Februar. Die hiesigen Behörden ver-langen die Einführung strenger Maßregeln zur Verbin-derung der Verschleppung des in dem Governements Obeßa und Saratow grassirenden Typhus nach Galizien.

Peß, 22. Februar. Der Kaiser ist gestern hier ein-geetroffen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters, in welcher er dem tiefen Bedeibe der Bevölkerung über die Trauer- und Krankheitsfälle in der kaiserlichen Familie Ausdruck gab, erwiderte der Kaiser, daß das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie und des Erzherzogs Franz Saluator in Besserung begriffen sei.

Die Thronrede, womit der Reichstag eröffnet wurde, gedenkt der 25. Jahrestage des 1867er Aus-gleiches, weist auf die großen Fortschritte Ungarns auf allen Gebieten hin und giebt der Zukunft auf eine ruhige und stetige Entwicklung auf dieser befähigten und vor allen Ertüchtigung zu bewahrenen Grundlage auch in Zukunft Ausdruck. Wünsch ist die Aufrechterhaltung des hergeheilten Gleichgewichts im Staatshaushalt auch weiter-hin notwendig sei, ermöglicht die günstige Lage der Finanzen die Pflege der verschiedenen Bedürfnisse des Staatslebens. Seit Jahrzehnten trage Ungarn sowie die ganze Monarchie die Lasten der ungerathenen Valuta. Die erklärte Finanzkraft des Staates ermöglicht, nunmehr bei der günstigen Gestaltung der Lage des all-gemeinen Selbstaates die Valutaregelung anzubahnen. Die Regierung werde bestrebt sein, die Vorschläge ehestens zu unterbreiten. Die Thronrede kündigt eine gerechte Steuerreform an, ohne Steigerung der öffentlichen Leistungen, ferner Vorklagen zur Neuorganisierung der Verwaltung, die eine der wichtigsten Aufgaben dieses Reichstages bleibe, sowie Vorklagen zur Ordnung der Rechtsverhältnisse der Beamten, zur Regelung des Vereinsrechtes und Veranlassung des Straßpro-zesses und Eultrechtes. Weitere Vorklagen betreffen die Hebung des öffentlichen Unterrichts, die Förderung der Volkswirtschaft, des Berufsstandes und der Land-wirtschaft, endlich Religionsangelegenheiten. Die Thron-rede spricht die Hoffnung und Erwartung aus, daß die Kirche und der Staat ihren Beruf in der traditionellen Form erfillen würden, welche Jahrhunderte im Fin-terre und zum Wohle der beiden Faktoren in Ungarn bestanden habe, und fährt fort: „Mit Beilegung können wir sagen, daß die freundschaftlichen guten Verhält-nissen zu den ansässigen Mächten, deren wir am Schluß







## Künftige Bekanntmachungen. Stadtbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **August Dufft**, geboren am 2. April 1872 zu Schraplar, zuletzt in Halle a. S. aufhätig, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefugnis wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern, sowie zu den Akten J. II b 217/92 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 19. Februar 1892.

**Der Königl. Erste Staatsanwalt.**

**Beschreibung.** Alter 19 Jahre, Größe 1,70—1,75 m, Statur schl. n. f., Haare blond, Stirn frez., Augenbrauen blond, Nase gewöhnlich, Mund gewöhnlich, Zähne gut, Kinn rund, Gesicht oval, Gesichtsfarbe blaß. Sprache deutsch, besondere Kennzeichen: Bodennarben im Gesicht.

Der hinter den Arbeiter **Anton Wiedera** aus Nordbarchen unter dem 11. Februar 1892 erlassene Stadtbrief ist durch Ergreifung des Genannten erloschen. M I 159/91.

Halle a. S., den 18. Februar 1892.

**Der Erste Staatsanwalt.**

In der Nacht vom 5. zum 6. Januar d. Js. ist in dem Komptoir des Kaufmann **Voigt** hierelbst ein Einbruch verübt, indess nichts gestohlen worden. Am Thore ist ein schwarzer Filzhut, dessen Futter herausgerissen war, zurückgelassen worden.

Jeder, der über den Thäter nähere Auskunft zu geben vermag, wird erlucht, davon hierher zu den Akten J. II b 358/92 Mitteilung zu machen.

Halle a. S., den 16. Februar 1892.

**Der Erste Staatsanwalt.**

Das alte **Wachgebäude** am dem Exercierplatz vor dem Steintor hierelbst soll am **3. März cr.**, **Vormittags 9 Uhr** auf der Baustelle öffentlich an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Halle a. S., den 22. Februar 1892.

**Königliche Garnison-Verwaltung.**

Alle die Herren, welche im **Wintersemester 1891/92** Bücher der Kgl. Universitätsbibliothek entnommen haben, werden aufgefordert, dieselben wieder abzugeben und zwar die Entleiher, deren Namen mit den Buchstaben

**A—H** beginnen, Montag, den 29. Februar,  
**J—R** " Dienstag, den 1. März,  
**S—Z** " Mittwoch, den 2. März.

Die Bücher können in allen Geschäftsstunden der Bibliothek abgeliefert werden. Bücher werden neu ausgeleihen vom 10. März an. Bücher können schon vom 5. März an bestellt werden.

**Die Bibliotheksverwaltung.**  
Dr. D. Hartwig.

## Arbeiter

zum Steineschlagen im **Accord** stellt ein  
Das **Stadtbauamt**.

## Wildhagen'sche Frauen-Industrie u. Kunstgewerbe-Schule, Handarbeit- und Lehrerinnen-Seminar. Töchter-Pensionat. HALLE a. S., Heinrichstrasse No. 1.

Unterrichtsfächer in Cursen für Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschezuschnneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Auf Wunsch werden auch Privatirkel eingerichtet. — Deutsch, Literatur u. fremde Sprachen. Koch- und Haushaltungskurse nur für Pensionärinnen. Unterricht im künstlerischen und kunstgewerblichen Zeichnen und Malen. Die neuen Course beginnen am 1. April. Nähere Auskunft, Prospekte und Meldungen durch die **Vorsteherin Frau Elise Gehrts-Wildhagen**.

## Frauen-Verein zur Armen- und Kranken-Pflege.

Donnerstag, den 25. Februar, Abends 6 Uhr im

**Volkschulsaale**

Vortrag des Herrn Director Professor **Dr. Muß** zu Stettin:

„Der Zauber der Homerischen Poesie“.

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind zum Preise von **1 Mark** in der **Lippert'schen Buchhandlung (Max Niemeyer)** und in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon** zu haben.

Der Vorleser: **Wächtler**.

## Invaliditäts- und Altersversicherung.

Künftige abnennungsrechtliche Auskunft erteilt jeden Morgen 8—10 Uhr  
**Der Kontrollbeamte Laegel**, Gr. Braubauscaffe 21.

Vor Fälschung wird gewarnt!  
Verkauft bloß in grün verpackten u. blau etikettierten Schachteln.

**Wissner Verdauungs-Zeltchen.**

## Wassilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magen-  
katarthen u. Verdauungsstörungen** überhaupt.  
Depots in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken  
und Droguen-Handlungen.

**Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).**

## Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft,

Halle a. S.

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transactionen, u. A. für

**An- u. Verkauf v. Effecten — Discontirung guter Wechsel —  
Incasso Conto-Current-, Depositen-, Check u. Lombard-  
Verkehr,**

## Hypotheken-Verkehr

angelegentlich bei solider, prompter und aufmerksamer Bedienung.

## C. L. Blau's Frucht-Conserven-Fabrik

en gros — Gegründet 1843 — en detail

Herr **Otto Blau, Gr. Ulrichstr. 57,**

empf. den geübten Herrschaften seine vorzüglich eingemachten  
**Früchte** ohne jede chemische Beimischung, des-  
halb der Gesundheit zuträglich, zum billigen  
Einkauf.

**Himbeersaft ohne Sprit.**

## Baumkuchen à la Blau.

Bringe meine seit ziemlich 50 Jahren berühmten  
**Baumkuchen** in empfehlende Erinnerung; doch sind solche  
nach Wunsch auch auf **Salzwecker Art** zu bekommen.

**Preislisten post- und kostenfrei.**

## Z. Besten d. Frauenvereins z. Armen- u. Krankenpflege.

Montag, den 29. Februar, Abends 7 Uhr im Saale der

## Volksschule

## Concert,

gegeben vom **academischen Gesangverein.**  
(Direction: **Otto Reubke**.)

unter geüblicher Mitwirkung von Fräulein **Anna Heinig-Beipzig**  
Fräulein **Gabriele Schiefer-Hölle**, Herrn **G. Trautermann-  
Beipzig** und Herrn **H. Bachmann-Halle**.

## Agandecca.

Dramatisches Gedicht nach Oßian für Solo, Männerchor und Orchester  
componirt von **Paul Ulanoff**.

Eintrittskarten: nummerirt 2 Mk., 1,50 Mk., unnummerirt  
1 Mk. **Terz** 20 Pfg. in **Karmrodt's Russischenhandlung**  
(H. Zeihe), Pariserstraße 19.

## Gas-Coke.

Wir verkaufen von jetzt ab  
das **Sektoliter** ab Anstatt mit **80 Pfg.**, frei Gelage,  
bei Abnahme von mindestens **14 Sektolitern** mit  
**95 Pfg.** das Sektoliter.  
Die **Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.**

## Gedenket der hungernden Vögel!

## Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unter- haltenden Stoffes, belehrendes aus aller Gebieten der Tonkunst, Ausserdem im Jahre 1892 24 gr. Oktav-Blätter ausgegeben, Musiknoten

## Neue Musik-Zeitung.

hauptsächlich  
Musiknoten u.  
Lieder, sowie als Extrablätter: Dr. Svoboda's  
Illustr. Monatsheft z. Musik, Preis 1/2 Mark (1892)  
Nr. 1. — Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikhandl. od. Poststelle. Probe-  
nummern gratis u. frank durch den Verleger Carl Gröningner, Stritzgasse.

## August Benecke,

**Ziegel- und Schieferdeckermeister,  
Cöthen (Anh.), Burgstrasse 8,**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Schiefer-, Ziegel-, Papp- und  
Holzementdächer, Lager von Schiefer, Dachziegel, Kalk,  
**Splind, Cement, Dachpappe, Theer u. Holzement.**  
Reparaturen von Fabrikschornsteinen, Einbinden und Aufsetzen dor-  
selben, sowie Aufsetzen von Blitzableiter werden von mir kunst-  
gerecht ausgeführt.

## Möbeltransporte und Lagerung A. W. Haase.

übernimmt

Druck von **H. Klett & Co.** in Halle.  
Expedition des Halle'schen Tageblattes: **Gröbe, Ulrichstraße 12, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr, Dienstag 1 Beilage.**

## Concordia-Palast

Direction **J. Welsch.**

## Specialitäten-Theater I. Ranges.

Aufstehen nachstehender Kunst-  
capacitäten:

**Mr. Roberts**, berühm.  
amerikanischer Klaviersist mit  
seiner effectvollen Verwand-  
lungsnummer.

**Berwechslung  
zweier Damen.**

**Miss Alma**, Equilibristin  
auf der rollenden Kugel. —  
**Mr. Heyden** mit seinen  
unförmigen **Bicolo-Theater.**

**Vier Schwestern  
Rohndorf**, auf Ver-  
langen weiter engagirt. —  
**Francois Rivoli**, Mi-  
miker I. Ranges. — **Georg  
Bösser**, beliebtester Selangs-  
Humorist.

**Anfang 8 Ende 11 Uhr.**  
Vorzugskarten  
haben Gältigkeit.

## Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

**Messes, Nestor und Arian**,  
Dramour- Lustspielmascher (Sen-  
sationell). — **Mr. Richards**,  
Schmelzdeiner. — **Brothers  
Geely**, Excentriker. — **Clown  
Edward** mit seinem Gänse Erkus.

— **Miß Zabella Carlini** mit  
ihren abgericht. Hunden u. Affen. —  
**Fräulein Minna Stephanie**  
u. **Herr G. Behrens**, Original-  
Selangs- Duettisten. — **Herr  
Gustav Behrens**, Selangs-  
Humorist. — Auf allezeitiges Ver-  
langen weiter engagirt: **Richard  
Niegel's Ballet-Gesellschaft.**  
**Neue Ballet's.**

Kassensöffnung 7 Uhr. — Beginn  
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Patzenhofer Brauerei - Ausschank.

**Edle alte Bismarck u.  
gr. Ulrichstraße.**  
Sehr empfehlenswerthe

## Mittagstisch,

3 Gänge 60 Pf. nur Sonntags 75 Pf.  
Frei- u. Abend-Stamm.

## Bruno Toepols Bierhalle.

Barfüßerstr. 5 gr. Ulrichstr. 58  
(Inhaber: **J. Just**.)

## Specialität: echt böhm. Bier vom Bürgerl. Brauhaus Leitmeritz; floste K. Münchener vom Bürgerlichen Brauhaus München.

## Künstl. Zähne, Plomb. Reparatur etc. Jul. Sachse,

gr. Ulrichstrasse 26, II.  
Claviere w. hand. gestimmt  
u. Rep. von  
Laue, Taubenstr. 14.